DIE FEINDLICHE ÜBERNAHME DES HIMMELS

DIE FEINDLICHE ÜBERNAHME DES HIMMELS
Der Brief, der am 11. August 2026 an den Papst geschickt wurde, erhielt eine Empfangsbestätigung innerhalb einer Frist, die keine religiöse Institution je offiziell zugesagt hatte.
Es gab nur drei mögliche Erklärungen.
1. Der Heilige Stuhl nimmt keine E-Mails an.
2. Der Heilige Stuhl stellt gewöhnlichen Gläubigen keine eigene Adresse zur Verfügung.
3. Der Heilige Stuhl bevorzugt Papierkorrespondenz, zugestellt über die herkömmliche Post.
Doch etwas sagte mir, dass ich nicht zu den Gläubigen gehörte.
Ich gehörte zu den Kollegen.
Vielleicht aus einem anderen Jahrhundert. Ohne Soutane. Ohne Kollar. Ohne jedes sichtbare Abzeichen der Autorität.

Nach acht Jahren in einer von Nonnen geführten Klosterschule hielt ich mich allerdings immer noch für einen praktizierenden Katholiken mit einem vernünftigen Rest an Glauben auf Lager.
Am folgenden Morgen benahm sich mein Haustelefon, als wäre es besessen.
Anrufe kamen aus allen Richtungen.
Alle wiederholten dieselbe Frage.
„Hast du es gesehen?“
Was gesehen?
„Du bist Erster.“
Erster wo?
„Im Netz. Überall. Über dem Vatikan. Über den Zeitungen. Über Wikipedia. Das Einzige, was höher steht als du, ist die Fußzeile.“
Die Information klang lächerlich.
Leider war sie auch wahr.
Bis zur Mittagszeit stand ich dem wahren Tribunal des Heiligen Offiziums

gegenüber:
meiner Frau und meiner Tochter.
Das Verhör begann sofort.
„Wenn der Papst dich in den Vatikan einladen würde, was würdest du ihm sagen?“
Ich lächelte.
Als Erzähler, Verkäufer, Schriftsteller und gelegentlicher Berufsbetrüger habe ich selten unter einem Mangel an Antworten gelitten.
Dann tauchte mein Bankdirektor, der zufällig auch ein Freund war, unerwartet bei mir zu Hause auf und sorgte für die nötige erzählerische Beschleunigung.
Schließlich antwortete ich.
„Ich würde Seiner Heiligkeit erklären, dass die Zeit gekommen ist, dreimal getrennt Geschichte zu schreiben.“
Schweigen.
Alle hörten zu.
„Erstens, indem er Papst wird.“
Eine Pause.
„Zweitens, indem er offiziell anerkennt, dass Jesus Christus glattrasiert war und damit der erste Kollege, den Gillette je hatte.“
Niemand unterbrach.
Ermutigt durch das Ausbleiben einer sofortigen Verhaftung, fuhr ich fort.
„Drittens, indem er Gillette nach Hause holt und das Unternehmen unter den Schutz des Vatikans stellt.“
Der Raum explodierte.
Alle lachten.
Alle außer meiner Tochter.
Sie berechnete die Wahrscheinlichkeit, dass die Idee ernst gemeint war, und, schlimmer noch, sie versuchte zu verstehen, wo sie entstanden war.
Die Strategie selbst war recht einfach.
Die Kirche würde zur mächtigsten Marketingorganisation der Menschheitsgeschichte.
Jede Packung Klingen.
Jeder Rasierer.
Jedes Faltblatt.
Jedes Display.

Jede Anzeige.
Das Bild von Jesus.
Markentreue würde augenblicklich zu einer theologischen Frage.
Niemand würde je wieder die Marke wechseln.
Die Gläubigen würden Klingen der Kirche kaufen.
Die Kirche würde Verbraucher gewinnen.
Verbraucher würden zu Gläubigen.
Die Gläubigen würden die Wohltätigkeit finanzieren.
Die Wohltätigkeit würde Wohlwollen erzeugen.
Wohlwollen würde mehr Glauben erzeugen.
Das Schwungrad würde ewig.
Dann kam Phase Zwei.
Der Papst würde eine feindliche Übernahme starten.
Nicht gegen eine andere Religion.
Gegen die Wall Street.
Gillette würde die Börse für immer verlassen.
Keine Aktionäre mehr.
Keine Quartalspanik mehr.
Keine Analysten mehr, die Leuten die Wirklichkeit erklären, die sie tatsächlich gebaut haben.
Das Unternehmen würde Teil des geschützten Erbes der Menschheit.
Geführt von zwölf Fischern, direkt aus dem Klerus ausgewählt.
Das ursprüngliche Managementmodell.
Vor zweitausend Jahren erprobt.
Die Ergebnisse sind historisch bedeutsam.
Natürlich würden die Waschmittelleute nie verstehen, was geschehen war.
Eines Tages würden sie eine Gans besitzen, die goldene Eier legt.
Am nächsten Tag würden sie glauben, eine Gans ohne Eier zu besitzen.
Was sie nicht bemerken würden, ist, dass die Gans plötzlich zwei Milliarden zusätzliche Kunden erworben hatte.
Der Umsatz würde sich verdreifachen.
Die Verwaltungskosten würden einbrechen.
Ganze Schichten von Führungskräften würden still verschwinden.
Viele von ihnen hoch bezahlt.

Einige von ihnen sind kompetent.
Der Zusammenhang war nie schlüssig nachgewiesen worden.
Für meinen Teil sah ich nur ein persönliches Risiko.
Der Papst könnte zustimmen.
Und wenn er zustimmte, könnte er mich bitten, wieder für Mutter Gillette zu arbeiten.
Gerade lange genug, um das Start-up neu zu starten.
Das würde sofort ein vertrautes Problem schaffen.
Seine Heiligkeit würde meinen Preis bereits kennen.
Einen Dollar.
Nicht, weil das der Wert war.
Weil das immer der Scherz gewesen war.
Und wie jeder gefährliche Scherz enthielt er weit mehr Wahrheit als Trost.
Ferdinando